

Nr. 03 Juni / August 2025

Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden

Ev.-luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen



DAZ *Die Andere Zeitung*

Helga Serrano - Werkschau
Vernissage 6. Juli 2025, 11 Uhr



Aus dem Inhalt: Das Heilige Jahr	Seite	4
Wiedertäufer	Seite	6
Jochen Keppler	Seite	10

Gottesdienste / Termine

JUNI

01.06.	Exaudi	10:00 Gottesdienst	Per Möckel
06.06.		19:00 Taizéandacht	
08.06.	Pfingsten	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. C. Rave
15.06.	Trinitatis	10:00 Gottesdienst	Simon Jördens
20.06.		16:00 Gesprächskreis	
20.06.		19:00 Taizéandacht	
20.06.		19:45 Kirchenvorstand	
22.06.	1. So.n. Trinitatis	11:00 Waldgottesdienst	Pfr. P. Schwarz
29.06.	2. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	Per Möckel



JULI

04.07.		16:00 Gesprächskreis	
04.07.		19:00 Taizéandacht	
04.07.		19:45 Kirchenvorstand	
06.07.	3. So.n. Trinitatis	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. P. Schwarz
		11:00 Vernissage	
13.07.	4. So.n. Trinitatis	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. C. Rave
18.07.		19:00 Taizéandacht	
20.07.	5. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	Per Möckel
27.07.	6. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	Simon Jördens



AUGUST

03.08.	7. So.n. Trinitatis	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. P. Schwarz
10.08.	8. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	Simon Jördens
17.08.	9. So.n. Trinitatis	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. C. Rave
24.08.	10. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	Per Möckel
31.08.	11. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	Simon Jördens



Liebe Leserin, lieber Leser,

an Pfingsten hängt in unserer Kirche das rote Antependium (Altarbehang), während in der orthodoxen Kirche die liturgische Farbe grün ist - auch eine Erinnerung daran, dass am Anfang der Schöpfungsgeschichte der Geist Gottes am Wirken ist. In dieser Erzählung aus dem ersten Buch der Bibel kehrt wie ein Refrain ein Satz immer wieder: Gott sah, dass es gut war.

Als diese Erzählung aufgeschrieben wurde, sah die Welt für Israel etwa so aus wie heute: ein zerstörtes Jerusalem – wie heute Gaza. Ein Tempel, bei dem kein Stein mehr auf dem anderen stand. Die ins Exil verschleppten Israeliten hatten sich in der babylonischen Gefangenschaft arrangiert, aber König Kyros II. ordnete an, dass sie heimkehren und die Stadt und den Tempel wieder aufbauen sollten. Das Volk aber hatte keine Lust, zu den Ruinen zurückzukehren, denn die Welt war nach all den Zerstörungen und der babylonischen Gefangenschaft eben nicht mehr in Ordnung, nicht mehr schön oder gar gut.

Aber dennoch schrieben sie gerade in dieser Zeit in ihre Schöpfungsgeschichte diesen Satz: „Und Gott sah, dass es gut war.“ Er klingt mehrmals auf, wie ein Refrain auf dieses Lied von der Schöpfung.

Dabei sind diese Worte ja keine Mitteilung Gottes, sondern ein von durchmeditierter Text, den Menschen Gott in den Mund legen.

Groß und pointiert entwickelt der Dichter der Schöpfungsgeschichte damit schon ganz am Anfang aller Geschichten die Perspektive Gottes: Alles ist gut.

Wir heutigen Menschen erfahren Tag für Tag, dass so vieles in der Welt nicht gut ist: die Bombardements auf die Ukraine und in Gaza, die Verlogenheit mancher führenden Politiker, die Gefährdung unseres Klimas, die Not verhungender Kinder, das Leid von Millionen Menschen, die auf der Flucht sind und denen wir Zuflucht und Schutz verwehren. All das ist eben nicht gut!

Vor zweieinhalbtausend Jahren musste das Volk Israel in seine zerstörte Heimat zurückkehren und Jerusalem wieder aufbauen, gerade weil damals nicht alles gut war, weil heute nicht alles gut ist.

Doch beim Aufschreiben der Schöpfungsgeschichte wählten die Erzähler gerade diesen Refrain für alle Tage der Schöpfung: „Und Gott sah, dass es gut war.“ Es ist ein Protestlied gegen die Realität. Aber eben nicht nur Protest, sondern auch Ermutigung: Baut auf Hoffnung, lasst euch nicht unterkriegen.

Das genau ist die Botschaft des Pfingstfestes. Aus der Resignation und unserer Depression angesichts des Zustandes der Welt kann Ermutigung und Hoffnung werden - wenn wir offen dafür sind, dass es einen neuen Anfang geben kann, eine erneuerte Schöpfung.

Wie wäre es also, wenn wir nicht einstimmen in die Klagen, in den Protest, sondern uns begeistern lassen von Gott und mit ihm das Neue wagen. Dann könnten wir entdecken wie sich nicht nur unser Blick auf die Welt ändert, sondern auch sie selbst, wenn der Geist Gottes kommt.

Ein Anfang ist schon da, der Refrain dieses Hoffungsliedes: Und Gott sah, dass es gut war – und wieder gut sein wird.

Solche pfingstlichen Klänge und Erfahrungen wünsche ich uns allen! Es grüßt Sie / Euch



Peter Lehmann, Pfarrer

Heiliges Jahr 2025

In der Stadt Rom wird 2025 mit rund 45 Millionen Pilgerinnen und Pilgern gerechnet. Das Jubeljahr der römisch-katholischen Kirche 2025 hat mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom in der Heiligen Nacht am 24. Dezember 2024 begonnen.

Dr. Maria Stettner hat den Domvikar Dr. Thomas Stübinger, Pfarrer der Pfarreien St. Georg, Ellingen und St. Nikolaus, Fiegenstall, Bistum Eichstätt, gefragt, was es damit auf sich hat.

Dieser Artikel wurde dem Ökumenenrundbrief 1/2025 entnommen.



– *Was ist ein „Heiliges Jahr“ und wie wird es begangen?*

Ein Heiliges Jahr (annus sanctus) oder auch ein Jubeljahr ist ein besonderes Jubiläumsjahr in der römisch-katholischen Kirche, das der Papst ausruft. Das geschieht in der Regel alle 25 Jahre.

Es gibt aber auch anlassbezogene außerordentliche Heilige Jahre, wie etwa das im Jahre 2015. Papst Bonifatius VIII. rief 1300 erstmals ein solches Jahr für Pilger aus, die nach Rom kamen. Das nächste Jubeljahr sollte ursprünglich erst nach 100 Jahren folgen, der Abstand wurde aber immer weiter verringert. Ab 1475 war jedes 25. Jahr ein Jubeljahr mit dementsprechend großen Besucherzahlen für Rom.

Der Ursprung der Heiligen Jahre liegt im Alten Testament. Das kirchliche Jubeljahr knüpfte indirekt an das biblische Erlassjahr an, einen alle 50 Jahre gebotenen Schuldenerlass und Besitzausgleich an Land für alle Israeliten (3. Mose 25,8–55). Die Bezeichnung „Jubeljahr“ oder „Jobeljahr“ stammt vom hebräischen Wort *jobel*, das ursprünglich „Widder“ bedeutete.

Aus Widderhörnern wurde das Blasinstrument Schofar gebaut, das zur Eröffnung eines Erlassjahrs geblasen werden sollte. Daher wurde der Ausdruck *jobel* auf das Instrument und das damit eröffnete Erlassjahr quasi als *pars pro toto* übertragen. Ein prägendes Element des Heiligen Jahres ist die Wallfahrt nach Rom.

Das spiegelt sich beim diesjährigen Motto sehr schön wieder: „Pilger der Hoffnung“. Es geht um Pilgern, das gerne auch als „Beten mit den Füßen“ beschrieben wird, aber auch um die Begegnung mit anderen Gläubigen und das Erleben der Buntheit der Weltkirche. Das bunte Logo zeigt das sehr schön. Menschen sind gemeinsam auf dem Weg, halten sich am Kreuz Christi fest, das auch Anker und Haltepunkt ist. Das Kreuz wiederum wendet sich in die Richtung der Pilgernden wie ein schützendes Dach. Auch in den einzelnen Bi-

stümern gibt es Orte der Hoffnung, die als solche gekennzeichnet werden und die von denen aufgesucht werden können, die es nicht nach Rom schaffen.

– *Was ist Ihnen persönlich besonders wichtig am „Heiligen Jahr“?*

Mich fasziniert am Heiligen Jahr der Gedanke der Barmherzigkeit. Auch der Gedanke, dass Kirche eine Pilgerin ist, sich also nicht selber genügen darf, sondern in Bewegung sein muss. Der Gedanke des Erlassjahres ist aktuell in einer oft knallharten Gesellschaft, in der viele keine zweite Chance bekommen. An diesem Heiligen Jahr berührt mich besonders die aktuelle Weltlage, die einer Untergangsstimmung ähnelt. Wie schön ist das schon fast trotziges Motto „Pilger der Hoffnung“, in dem zum Ausdruck kommt, dass wir auch noch mit Gottes Wirken rechnen. Im letzten Ökumene-Rundbrief wurde ein Hoffnungstext von Dietrich Bonhoeffer zitiert, der wunderbar dazu passt: „Und warum sollen wir uns unserer Hoffnung schämen? Nicht unserer Hoffnung werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nichts zutraut, die in falscher Demut nicht zugreift, wo Gottes Verheißungen gegeben sind, die resigniert in diesem Leben und sich nicht freuen kann auf Gottes ewige Macht und Herrlichkeit.“ Bonhoeffer ist ein wunderbarer Pilger der Hoffnung gewesen!

– *Im Zusammenhang mit dem „Heiligen Jahr“ wird auch von „Ablässen“ gesprochen. Wie verstehen Katholiken heute das Konzept des Ablasses?*

Das Thema Ablass ist ein sehr diffiziles gnadentheologisches Thema, das vor allem im Kontext der Reformation reflektiert wird. Ich versuche es kurz zu beant-

worten. Während die Sündenvergebung in der Beichte die Sünde sakramental tilgt und somit eine Versöhnung mit Gott bewirkt, betrifft der Ablass vor allem die soziale, interpersonale Dimension von Sünde. Auch wenn mir in der Beichte vergeben worden ist, bleibt z.B. die Verletzung, die ich einem anderen zugefügt habe. Der Ablass ist der Versuch, es im Rahmen der menschlichen Möglichkeiten wieder gut zu machen. Dieses „Wiedergutmachen“ ist vor der Reformation durch die Gabe von Geld entpersonalisiert worden. Dies wurde oft missbräuchlich betrieben, was Luther zurecht kritisierte. Es gilt der Grundsatz „Abusus non tollit usum“, das heißt, nur weil man etwas falsch machen kann, ist der rechte Gebrauch nicht schlecht, nämlich das Gebet und Werke der Liebe. Der Ausdruck, dass der Ablass von sogenannten „zeitlichen Sündenstrafen befreit“, ist heute schwer vermittelbar. Der interpersonale Ansatz ist aber zeitlos schön.

– Können sich auch Evangelische am „Heiligen Jahr“ beteiligen? Wie?

Ich hoffe doch! Gerade in der Ökumene erleben wir uns als ökumenische Geschwister als Pilger der Hoffnung. Wir ermutigen uns gegenseitig, sind auf dem Weg in die gemeinsame Richtung und sehen Christus als Ziel. Wir erleben die Gebetsformen der ökumenischen Partner als Reichtum und Bereicherung und wir haben das Pilgern als schöne und ganzheitliche Form des Gebetes kennengelernt. Ich könnte mir praktisch auch vorstellen, dass man ein ökumenisches Bibelgespräch zum Thema „Erlassjahr“ anbietet oder gemeinsam eine Pilgerstrecke geht und Texte zum Thema Hoffnung aus der Bibel betrachtet. Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Was für ein schönes Zeichen der Hoffnung wäre es, wenn wir uns als ökumenische Geschwister gemeinsam auf den Weg machen!

– Vielen Dank!

Gebet zum Heiligen Jahr von Papst Franziskus

*Vater im Himmel, der Glaube, den du uns in deinem Sohn
Jesus Christus, unserem Bruder, geschenkt hast,
und die Flamme der Nächstenliebe,
die der Heilige Geist in unsere Herzen gießt,
erwecke in uns die selige Hoffnung
für die Ankunft deines Reiches.
Möge deine Gnade uns zu fleißigen Säleuten
des Samens des Evangeliums verwandeln,
mögen die Menschheit und der Kosmos auferstehen
in zuversichtlicher Erwartung des neuen Himmels und der
neuen Erde,
wenn die Mächte des Bösen besiegt sein werden
und deine Herrlichkeit für immer offenbart werden wird.
Möge die Gnade des Jubiläums
in uns Pilgern der Hoffnung die Sehnsucht nach den
himmlischen Gütern erwecken
und über die ganze Welt
die Freude und den Frieden
unseres Erlösers gießen.
Gepriesen bist du, barmherziger Gott,
heute und in Ewigkeit.*

Wem gehört Bonhoeffer?

Bonhoeffers Erbe und seine Aktualität

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) war Theologe, Ökumeniker und im „Dritten Reich“ entschiedener Gegner des Nationalsozialismus.

Schon in den frühen 1930er Jahren war er in der ökumenischen Bewegung engagiert und entwickelte auf dem Hintergrund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges eine Ethik des Friedens. Obwohl ihm eine Karriere als akademischer Lehrer auch außerhalb Deutschlands offenstand, entschied er sich den Dienst in der deutschen evangelischen Kirche. Als Leiter des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde prägte er viele spätere Pfarrer. Dabei machte er keinen Hehl aus seiner Ablehnung des NS-Regimes und begründete es aus dem Glauben an Christus.

Mit einem Schreib- und Redeverbot belegt, arbeitete er nach Beginn des Zweiten Weltkrieges weiter im Untergrund. Er unterhielt Kontakte zum Widerstandskreis im In- und -ausland und war in die Pläne zur Ermordung Hitlers involviert. Seine ökumenischen Beziehungen ermöglichten es ihm, Kontakte zwischen dem deutschen Widerstand und den Alliierten herzustellen. 1943 wurde er verhaftet und nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 zum Tode verurteilt. Wenige Tage vor Kriegsende, am 9. April 1945 wurde im KZ Flossenbürg hingerichtet.

Seine Briefe und Notizen aus der Haft erschienen unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“, und schenken tiefe Einblicke in sein Denken und seine Auseinandersetzung mit den Fragen von Schuld und Verantwortung.

Anlässlich seines 80. Todestag stellt sich die Frage, wie wir ihn und sein Denken und Handeln heute angemessen verstehen können. Weil Leben und Werk von Bonhoeffer bis heute ungebrochen aktuell sind, wird er derzeit von verschiedensten Seiten als Vorbild und Leitfigur beansprucht.

Ein aktuelles Beispiel dafür ist der Film „Bonhoeffer: Pastor. Spy. Assassin“ (Bonhoeffer: Pastor. Spion. Attentäter), der seit März unter dem Titel „Bonhoeffer“ in deutschen Kinos läuft. Der US-amerikanische Regisseur Todd Komarnicki zeigt Bonhoeffer, dargestellt von Jonas Dassler, als Theologen, der vom Friedensprediger zum Verschwörer wird, der alles riskiert, um „Millionen Juden vom Völkermord zu retten“, so der Wortlaut in der Vorankündigung.



Diese Darstellung ist auf Widerstand gestoßen, nicht zuletzt bei Bonhoeffers Nachfahren, die in dem Film eine gefährliche Verzerrung historischer Fakten sehen. Sie



Bonhoeffer 1944 Tegel

werfen dem Film vor, er stilisiere Bonhoeffer zu einem „evangelikalen Heiligen“ und werbe mit einem Filmplakat, auf dem er mit einer Pistole in der Hand zu sehen ist. Das alles leiste einem Denken Vorschub, in dem „das Vermächtnis von Dietrich Bonhoeffer zunehmend von rechtsextremen Antidemokraten, Fremdenfeinden und religiösen Hetzern verfälscht und missbraucht wird“.

Wem „gehört“ Bonhoeffer ?

Bonhoeffers Leben und Denken, vor allem aber sein Engagement im Widerstand gegen Hitler können nicht in eine politische oder theologische Schablone gepresst werden. Sein Vermächtnis entzieht sich jeder einseitigen Vereinnahmung; vielmehr kann es ein Anlass sein, über die Verantwortung nachzudenken, in die der Glaube uns heute stellt.

Seine Schriften, vor allem aber die unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ erhaltenen Briefe und Notizen aus dem Gefängnis Berlin-Tegel gehen nicht von starren Grundsätzen aus vor, sondern fordern heraus, stets im Blick auf Christus und in letzter Verantwortung vor ihm zu entscheiden, was notwendig – und es zu tun.

Bonhoeffers eigenes Leben zeigt, dass solche Entscheidungen auch einen Menschen, der unbedingt für den Frieden eintritt, dazu bringen können, in den aktivem Widerstand zu gehen.

Die Erinnerung an den Tod dieses Zeugen Jesu Christi stellt auch uns vor die - zugegebenermaßen unbequeme - Frage, wo die Kirche in unserer Zeit herausgefordert ist, Stellung zu beziehen und Verantwortung zu übernehmen.

Im Vorfeld des 80. Todestages formulierte es die deutsche Bonhoeffer-Gesellschaft so: „Sein Leben war bestimmt von der Frage: »Wer ist Christus für uns heute?« Bonhoeffer lehrt uns, dass Christus im Leiden des Nächsten zu finden ist, ob auf der anderen Straßenseite oder jenseits der Landesgrenze. So hat er Christen und Nichtchristen in aller Welt inspiriert, sich für eine solidarische und menschliche Gesellschaft einzusetzen.“

Peter Schwarz

Das Lied, das uns neu macht

Auszüge aus einer Predigt, gehalten in London im April 1934 über Psalm 98,1. von Dietrich Bonhoeffer

„**Singet dem Herrn ein neues Lied.**“ Neu ist dasjenige Lied, das den Menschen neu macht, das aus Dunkelheit und Sorgen und Angst hervorbricht zu neuer Hoffnung, neuem Glauben, Der Lobgesang in der Nacht unseres Lebens, ... - das ist das neue Lied. neuem Vertrauen. Neu ist das Lied, das Gott selbst neu in uns erweckt - und ob es ein uraltes Lied wäre -, der Gott, der „sich Lobgesänge schafft mitten in der Nacht.“ Der Lobgesang in der Nacht unseres Lebens, unseres Leidens und unserer Furcht, in der Nacht unseres Todes - das ist das neue Lied. Das Lied, das den Leichtsinnigen zur Einkehr ruft, den Heimatlosen zur Heimkehr, den Verstockten zum Weinen und den Weinenden zur Freude ... - das ist das neue Lied von Christus, dem Herrn und Erlöser. „Singet dem Herrn ein neues Lied“ - und doch sind alle unsere Lieder nur ein Abglanz von dem Lied, das die Ewigkeit singt vor dem Thron Jesu Christi. Die christliche Hoffnung aller Zeiten hat sich diese Ewigkeit Gottes nicht anders vorstellen können als erfüllt von einem Meer der Töne und Gesänge. Bilder sind Bilder- und haben doch ihr Recht. Warum sollen wir uns nicht schon hier freuen auf das neue Lied, das uns hinauftragen wird, wenn wir die Augen zu tun, das reinste, das süßeste, das härteste und das gewaltigste aller Lieder? „Singet dem Herrn ein neues Lied“ - ja, Herr, wir kommen mit Liedern auf den Lippen, lass dein Lied stark werden, wenn unsere Lieder verstummen; lass über unserem Totenbett das Lied, das kein Sterblicher hören kann, laut erklingen. Jesu juva, Jesus hilf!

Im Schatten der Reformation – Die Wiedertäufer

Wer an die Reformation im 16. Jahrhundert denkt, hat vermutlich zuerst Martin Luther (1483-1546), Philipp Melanchthon (1497-1560), Ulrich Zwingli (1484-1531) oder Johannes Calvin (1509-1564) im Sinn. Doch neben der lutherischen und reformierten Kirche entstand in dieser Zeit auch eine dritte Bewegung – die Wiedertäufer oder Anabaptisten. Ihren Namen erhielten sie wegen der bei ihnen üblichen Praxis der erneuten Taufe von Erwachsenen. Ihren Anfang nahm diese Bewegung im Umfeld des Reformators Ulrich Zwingli im Kanton Zürich. Der Schweizer Reformator stellte von Anfang an deutlich mehr kirchliche Traditionen infrage als etwa Luther. Während Letzterer vor allem diejenigen Lehren und Bräuche kritisierte, die aus seiner Sicht im Widerspruch zur Heiligen Schrift standen, gingen Zwingli und später Calvin deutlich weiter. Sie wollten auch diejenigen Traditionen abschaffen, die sich nicht direkt aus der Bibel ableiten ließen. Zwar hielten auch die Reformierten an der Kindertaufe fest, allerdings betrachteten sie sie im Gegensatz zu Luther nicht mehr als Sakrament.

In diesem Umfeld konnten sich auch neue Lehren über das Wesen der Taufe entwickeln und bereits in den frühen 1520er Jahren sammelten sich im Kielwasser der Reformation die ersten Vertreter der Erwachsenentaufe. Sie glaubten, dass die Taufe nur bei Menschen erfolgen dürfe, die ihren Glauben bewusst und freiwillig bekennen konnten. Damit brachen sie mit der jahrhundertealten Praxis der Christenheit. Denn die Taufe von Kindern ist bereits für die Urkirche bezeugt. So warb beispielsweise der frühchristliche Schriftsteller Tertullian (um 150-230) für einen Aufschub

der Taufe, da ein Christ danach nicht mehr sündigen dürfe. Aus seinen Darlegungen geht hervor, dass die Praxis der Kindertaufe bereits zu seiner Zeit verbreitet war.

Die Wiedertäufer werden von manchen Historikern und Theologen auch als „linker Flügel der Reformation“ bezeichnet, weil sie viele kirchliche Praktiken für unbiblich hielten. Sie forderten eine Rückkehr zu den ursprünglichen Lehren Jesu und der Apostel. Die Ablehnung der Kindertaufe war dabei ein zentrales Element, das sie von der offiziellen reformierten Kirche unterschied. Als Gründungsdatum der Wiedertäufer gilt dabei der 21. Januar 1525.



Damals versammelten sich der ehemalige Priester Jörg Blaurock (um 1492-1529) und weitere anabaptistische Führer in einem Haus in Zürich, wo Blaurock zuerst selbst die Wiedertaufe empfang, und im Anschluss seine Anhänger erneut taufte. Die radikalen Überzeugungen der Wiedertäufer führten jedoch zu erheblichen Konflikten mit den Zürcher Behörden und der entstehenden reformierten Kirche. Zwingli und der Rat der Stadt Zürich betrachteten die Bewegung als ketzerisch und gefährlich. Bereits 1525 kam es daher zu den ersten Verhaftungen und Ausweisungen. Viele Wiedertäufer wurden schließlich gefoltert, ins Exil gezwungen oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Die Anabaptisten bemühten sich deshalb darum, ihrer Bewegung eine gewisse Ordnung zu geben und ihre Lehre auszuformulieren. Im Jahr 1527 verfassten sie die sogenannten Schleithemer Artikel (benannt nach der Gemeinde Schleithem im Kanton Schaffhausen), das als eines der wichtigsten Glaubensbekenntnisse dieser Bewegung gilt. Der Text fasst die zentralen Überzeugungen und Prinzipien der anabaptistischen Bewegung zusammen. Dazu gehörten unter anderen die Ablehnung der Kindertaufe, die Betonung der Autorität der Bibel, die Trennung von Kirche und Staat, das Bekenntnis zur Gewaltlosigkeit und einer Lebensführung, die sich strikt am Vorbild Jesu und der Apostel orientieren sollte. Allerdings blieben die Wiedertäufer auch in der Schweiz eine kleine Minderheit und wurden vielerorts gezwungen, auszuwandern oder ihren Glauben im Geheimen zu praktizieren.

Ihre Lehre breitete sich dennoch weiter aus und fand auch in Norddeutschland zahlreiche Anhänger. Einigen von ihnen gelang es 1534 sogar kurzzeitig, in der Stadt Münster einen eigenen Staat, das sogenannte Täuferreich, zu bilden. Der aus den Niederlanden stammende radikale Prediger Jan Matthys errichtete dort eine theokratische Diktatur, die Züge moderner totalitärer Staaten aufwies. Nachdem er bereits im selben Jahr bei einem Angriff auf die Stadt getötet worden war, übernahm Johann Bockelsohn (auch Jan van Leiden genannt/um 1509-1536), ein weiterer niederländischer Täufer, die Führung. Er erklärte sich selbst zum „König“, predigte die baldige Wiederkunft Christi und wollte eine Gemeinschaft schaffen, die nach den Prin-

zipien der Güterteilung lebte. Dazu gehörte der gemeinschaftliche Besitz und auch die Vielehe: Bockelsohn selbst soll 17 „Ehefrauen“ zu seinem Harem gezählt haben, darunter die Witwe seines Vorgängers. Die Herrschaft der Täufer in Münster war jedoch nur von kurzer Dauer: Im Jahr 1535 wurde die Stadt durch Truppen des Bischofs von Münster, Franz von Waldeck (um 1492-1553), belagert und schließlich gestürmt. Viele Täufer wurden gefangen genommen, gefoltert und hingerichtet. Die Leichname Bockelsohns und zwei seiner engsten Getreuen wurden auf Geheiß des Bischofs am Kirchturm der Lamberti-Kirche aufgehängt.

Nachdem das kurzlebige Täuferreich in Münster untergegangen war, wurden die Wiedertäufer in weiten Teilen Europas verfolgt, hingerichtet oder vertrieben. Bereits 1529 hatte der Reichstag zu Speyer die Todesstrafe für die umstrittene Taufpraxis beschlossen. Dabei waren sich die meisten Theologen – ob römisch-katholisch, lutherisch oder reformiert – darin einig, dass die Ketzer von der Obrigkeit zu bekämpfen seien. Auch Melanchthon, Zwingli und Calvin befürworteten sie. Luther pflichtete ihnen bei der Ablehnung der Lehre der Wiedertäufer zwar bei, hielt Gewalt jedoch für das falsche Mittel zur Bekämpfung von Häresien. Es sei ihm wahrlich leid, dass man „solche elende leute so jämmerlich ermordet, verbrennet und gewelich umbbringt“, wie er 1528 in der Schrift „Von der Widertaufe an zwei Pfarrhern“ schrieb. „Man solt ja eynen yeglichen lassen glauben, was er wolt. Glaubt er unrecht, so hat er gnüg straffen an dem ewigen fewr in der hellen. Warum wil man sie dann auch noch zeytlich mar-

tern! So serr sie allein im glauben irren, und nicht auch daneben auffrürisch, oder sunst der überkeyt widerstreben. Lieber got, wie bald ists geschehen, das eyner irr wirt und dem teuffel in strick fellet. Mit der schrift und Gottes wort, solt man in weren, und widersteen. Mit fewr wirt man wenig außrichten.“ Er stimmte Melanchthon allerdings zu, dass Wiedertäufer hingerichtet werden dürften, sofern von ihnen eine Gefahr für den öffentlichen Frieden ausgehe.

Auch wenn die Täufer in Europa eine kleine Minderheit blieben, hatte die Auseinandersetzung mit ihren Lehren auch Auswirkungen auf die evangelischen Kirchen. So sorgte etwa der Reformator Martin Bucer (1491-1551) in der Landgrafschaft Hessen für die Einführung der Konfirmation. Dabei wurden die Gemeindemitglieder, die nach damaliger Ansicht das Erwachsenenalter erreicht hatten, zwar nicht wieder getauft. Allerdings bekräftigten sie im Rahmen der Konfirmation ihr Bekenntnis zum christlichen Glauben. Die Einführung stellte einen Kompromiss zwischen den Anhängern der Kindertaufe und ihren Kritikern dar. Luther selbst hatte die Taufe eigentlich für ausreichend erachtet. Die heranwachsenden Gläubigen sollten lediglich den Katechismus lernen. Bucer legte jedoch mit der von ihm maßgeblich beeinflussten Ziegenhainer Kirchenzuchtordnung von 1538 den Grundstein für die flächendeckende Einführung der Konfirmation in den evangelischen Landeskirchen. Mit der Taufe wurden Kinder zwar offiziell in die Gemeinde aufgenommen, aber erst mit der Konfirmation, bei der sie sich zum christlichen Glauben bekannten, erhielten sie auch die vollen Rechte als Mitglieder. Dazu

zählten etwa die Übernahme von Ämtern in der Gemeinde oder die Teilnahme am Abendmahl. Dem stets um einen Ausgleich zwischen den Lagern bemühten Bucer gelang es auf diese Weise mit der Rückendeckung Landgraf Philipps des Großmütigen (1504-1567) einen Teil der Gläubigen, die mit den Täufern sympathisierten, in den Schoß der evangelischen Kirche zurückzuführen.

Bis heute existieren zahlreiche Kirchen, die sich auf die Anabaptisten zurückführen lassen. Dazu zählen unter anderen die Mennoniten, die Amischen, die Hutterer und die Schwarzaubrüder. Und nach vielen Jahrhunderten der Feindschaft haben sich die evangelischen Kirchen und die Anhänger der Erwachsenentaufe in den letzten Jahrzehnten einander angenähert.



Im Jahr 2004 nahmen Vertreter der Zürcher Stadtregierung, der reformierten Landeskirche im Kanton Zürich und der Schweizer Mennoniten gemeinsam an der Enthüllung einer Gedenktafel für ertränkte Täufer teil. Und im Juli 2010 verabschiedete die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes ein Schuldbekenntnis, in dem Gott und die Mennoniten um Vergebung für das Leiden gebeten wurden, das ihre Vorfahren im 16. Jahrhundert den Wiedertäufern zugefügt hatten.

Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch die Nacht



Zum Leben und Werk des Dichtes Jochen Klepper

„Singend beten, heißt doppelt beten“, so sagte einst Augustinus und meinte, dass der Glaube nicht nur im Kopf, sondern im ganzen Körper erlebt werde. Der Gesang ist eine sinnliche und ganzheitliche Form des Gebets.

Beim Singen schwingt der ganze Körper mit. In manchen Kirchen, besonders in den afrikanischen, werden die Lieder „ertanzte“. Davon sind wir in Europa weit entfernt, aber für mich bekommen Glaubensaussagen in singender Form eine besondere Bedeutung: Sie prägen sich mir besser ein, und ich kann sie in bestimmten Situationen abrufen und beten, besonders, wenn ich sie auswendig gelernt habe.

Die Lieder

Jochen Kleppers Lieder sind für mich eine große Kraftquelle, aus der ich immer wieder schöpfe, wenn ich Hilfe brauche. Jochen Klepper ist mit vielen Liedern in unserem evangelischen Gesangbuch (EG) vertreten, aber auch im Gotteslob (GL) dem katholischen Gesangbuch. Manche werden häufig gesungen, andere so gut wie gar nie.

„**Er weckt mich alle Morgen**“ (EG 452) kennen wahrscheinlich alle Kirchgänger. Weniger bekannt ist sein zweites Morgenlied. „**Schon bricht des Tages Glanz empor**“ (EG 453).

„**Der Tag ist seiner Höhe nah, nun blick zum Höchsten auf**“ (EG 457) ist ziemlich unbekannt, ebenso das Lied „**Der du die Zeit in Händen hast**“ (EG 64). Es gehört für mich zu den schönsten Kirchenliedern zur Jahreswende:

„*Der du die Zeit in Händen hast, Herr nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen ...
Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
Im Fluge unsrer Zeiten: bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten*“

Eines der schönsten Weihnachtslieder ist das Kirchenlied: (EG 16)

„*Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern ...
... Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und-schuld,
doch wandert mit uns allen der Stern der Gotteshuld...*“

Zu den ganz besonderen Abendliedern von Klepper gehört bestimmt dieses:

„*Ich liege Herr, in deiner Hut und schlafe ganz in Frieden.
Dem, der in deinen Armen ruht, ist wahre Rast beschieden.
Du bist's allein Herr, der stets wacht, zu helfen und zu stillen,
wenn mich die Schatten finstrier Nacht mit jäher Angst erfüllen.
Dein starker Arm ist ausgestreckt, dass Unheil mich verschone
Und ich, was auch den Schlaf noch schreckt, beschirmt und sicher wohne ...*“

Dieser Text hat mich schon oftmals getröstet, wenn mir schwere Alpträume den Schlaf raubten und ich mich dann „wie in Abrahams Schoß“ geborgen fühlte.

Es gibt noch andere Lieder von J. Klepper in unserem Gesangbuch, die ich der Vollständigkeit halber angeben will: EG 50, 380, 532, 379, 208 und 239 (Hochzeitslied) und im Gotteslob die Lieder 254, 509, 429

Klepper Texte berühren uns ganz besonders, wenn wir wissen, wie eng sie mit seinem tragischen Leben und Tod verbunden sind. Ich spüre in ihnen, wie sehr Klepper mit Gott und seinem Schicksal gerungen hat.



Sein Leben

Jochen Klepper wurde 1903 als Pfarrerssohn in Beuthen an der Oder (Schlesien) geboren. Er studierte zunächst Theologie in Erlangen um Pfarrer zu werden, verließ dann aber die Universität ohne Abschluss, da er sich dieser Aufgabe nicht gewachsen fühlt.

Er arbeitet dann als freier Journalist und Schriftsteller und später auch beim Hörfunk. 1932 veröffentlichte er seinen ersten Roman: „Der Kahn der fröhlichen Leute“ und 1937 seinen großen Roman. „Der Vater“. 1938 erschien dann noch seine Liedersammlung und dem Namen Kyrie. Sie waren ursprünglich als Gedichte konzipiert, die später dann vertont wurden. 1929 lernte Klepper die jüdische Witwe Johanna Stein kennen und heiratete die 13 Jahre ältere

Frau 1931. Diese brachte ihre beiden Töchter Brigitte und Renate mit in die Ehe. Im Jahre 1938 ließ sie sich taufen. Wegen seiner „nichtarischen Ehe“ wurde Klepper aus der Reichsschrifttumskammer entlassen, was praktisch einem Berufsverbot gleichkam.

Die Situation der Familie wurde immer prekärer. Klepper erwog eine Flucht, konnte sich dazu aber nicht durchringen. Seine ältere Stieftochter Brigitte konnte noch rechtzeitig nach England ausreisen, während für Renate alle Bemühungen schließlich scheiterten.

Da „Mischehen“ zwangsweise geschieden werden sollten und eine drohende Deportation in ein Vernichtungslager bevorstand, beschlossen Kleppers am 11.12.1942 gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Der letzte Tagebucheintrag von Jochen Klepper lautete:

„Nachmittags die Verhandlung mit dem Sicherheitsdienst. Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In diesem Anblick endet unser Leben.“

Ich stelle mir vor, wie sehr Klepper um diese Frage des Freitodes gerungen haben muss, denn schließlich ist diese für den glaubenden Menschen keine Option. Am Rande des Abgrundes wählte er diesen Weg und hoffte auf die Gnade des Segnenden Christus.

Ich verneige mich voller aufrichtiger Bewunderung vor diesem aufrechten, leidgeprüften Menschen: Jochen Klepper.

Helga Serrano

Österliche Impressionen



Gründonnerstag

Wir lassen uns von Marc Chagalls Bild „Die Israeliten essen das Passahlamm“ inspirieren und Pfarrer Rave predigt über die Einsetzung des Pessachfestes (2.Mose 12, 1-14). Er schlägt den Bogen zu Jesus und dem Abendmahl und auch vom Grauen damals in Ägypten zu dem Grauen in der Nacht

von Gethsemane. Doch: Keine Nacht, kein Grauen ist denkbar, bei dem der Ewige nicht bei uns wäre.

Wir feiern dann das Abendmahl. Das sei eine Vergewisserung von Gemeinschaft und Nähe Gottes, auch beim Unterwegssein, das wir nicht scheuen sollen, hat Pfarrer Rave zuvor in der Predigt gesagt.

Sehr eindrücklich ist, dass der Altar noch während des Gottesdienstes in aller Ruhe und Stille „entblößt“ wird. Still verlassen die Besucher nach dem Segen die Kirche. Die Glocken schweigen.

Karfreitag

Der Altar ist kahl und leer, nur ein einfaches Holzkreuz liegt vor dem Altar auf dem Boden. „Okuli nostri“ – Unsere Augen richten sich auf den Herrn. Der Gottesdienst wird von Pfarrer Peter Schwarz und dem ökumenischen Taizé-Team gestaltet. Im Mittelpunkt steht die Passionslesung aus dem Johannesevangelium. „Bleibet hier und wachet mit mir“. Taizé-Gesänge erklingen,

dazwischen immer wieder Stille. „Weil du die Krone göttlicher Herrlichkeit dir nicht genommen ... und ein, Gesang zur „Kreuzverehrung“, im Wechsel gesungen. Während des Fürbittengebetes kann für jede Fürbitte eine Kerze angezündet und neben oder auf das Kreuz gestellt werden. Die Glocken schweigen weiter.



Osternacht

Karsamstag, gerade ist es dunkel geworden und das Osterfeuer auf dem Kirchhof brennt. Nach und nach finden sich die Besucher ein. Ins Feuer schauen, die kleine Osterkerze in die Hand nehmen, auch ein kleines Schwätzchen zu halten, das gehört dazu. Dann wird es still, Pfarrer Peter Schwarz zündet die neue Osterkerze am Feuer an. Der

Einzug in die dunkle Kirche mit dem Gesang: „Christus, Licht der Welt“ und der Antwort: „Gott sei ewig Dank“ ist jedes Mal erneut zum Staunen. Am Eingang wird das Licht der Osterkerze weitergegeben an die Kerzen der Besucher. Aber sehr hell wird es nicht in der Kirche. Es ist alles sehr feierlich, die österliche Liturgie, der Gesänge, das Taufgedächtnis, Kyrie, Großes Gloria. Als dabei die Altarkerzen entzündet sind und der Kirchenraum von allen verfügbaren Lampen und Lichtern erhellt ist, erklingt das endlich das große Osterlied: „Christ ist erstanden“ und das österliche Halleluja. Wieder feiern wir das Heilige Abendmahl gefeiert, jetzt ganz in der Freude über die Auferstehung. Und zum Schluss läuten die Glocken!

Im Gemeindesaal klingt die Feier bei Osterbrot und einem Glas Wein aus.



Beeindruckende Reiseerlebnisse in Namibia

Susanne D'Astolfo berichtet von ihrer Reise durch Namibia

Donnerstag, 10. Juli 2025, 20 Uhr
Gemeinderaum Christuskirche

Vortrag zu Gunsten vom Förderverein Gulbransson-Kirche Steinen e.V.



Ankunft in Windhoek, der Hauptstadt Namibias und schon geht es mit dem Mietauto in den Norden. Am Wegesrand wächst junges Grün und auf den Schotterpisten stehen Wasserpfützen, denn es ist Regenzeit. Die Tour führt uns durch die Sambesi Region mit seinen Grenzflüssen zu den atemberaubenden Victoriafällen, durch den tierreichen Etosha Nationalpark, nach Nordosten an die Grenze zu Angola und dann entlang der Atlantikküste in den Süden. Wir kommen in die europäisch mediterran anmutenden Stadt Swakopmund und fahren entlang der Namib, der ältesten Wüste der Erde. Wir sehen imposante Dünen und fahren kilometerweit durch endlose Einsamkeit. Wir blicken auf ferne Horizonte, zerklüftete Gebirge, in tiefe Canyons und auf kargen Bewuchs. Die Landschaft im Süden mit seiner spröden und öden Schönheit nimmt uns in den Bann. Die Stadt Lüderitz ganz im Süden weist mit ihren Zeitzeugnissen auf die deutsche Kolonialzeit hin. Zurück nach Norden erreichen wir die Kalahari, eine Savannenregion, die wir als grüne und blühende Landschaft auf roter Erde erlebt haben.

Nach fast 7500 gefahrenen km geht es von Windhoek zurück nach Hause. Wir sind uns einig: die reichhaltige Tierwelt und Naturschönheiten dieses Landes haben wir tief in unser Herz geschlossen.



Förderverein Gulbransson-Kirche Steinen e.V.

Christel Mohr, Vorsitzende

Susanne D'Astolfo, stellv. Vorsitzende

Neumattstraße 19 - 79585 Steinen

07627 2301 / gulbransson-kirche-steinen.de

Internet: www.gulbransson-kirche-steinen.de

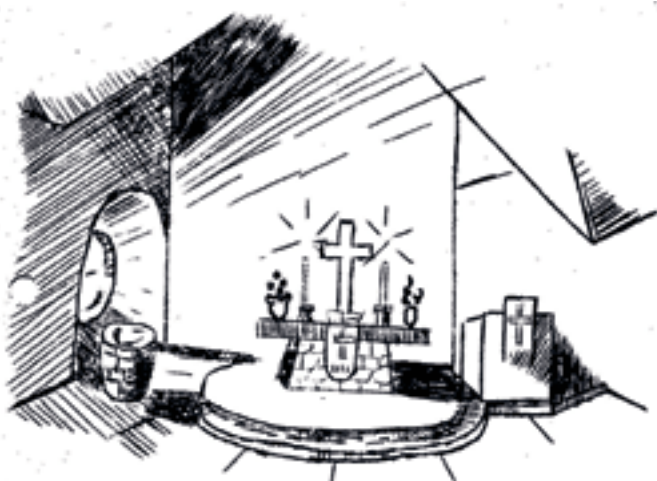


**Spendenkonto: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,
IBAN: DE68 6835 0048 0001 0872 95**

Am 13.04.25 fand die Jahreshauptversammlung des Fördervereins Gulbransson-Kirche Steinen e. V. statt. Nach Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit des Gremiums, informierte die 1. Vorsitzende, Christel Mohr, dass ein Innenanstrich der Kirche vom Kirchenvorstand beschlossen wurde, und der Vorstand des Fördervereins die Finanzierung zugesagt hat. In der Mitgliederversammlung gab es Zustimmung zur Entscheidung des Vorstandes.

Weiterer Tagesordnungspunkt war der Bericht des Kassierers, Stephan Mohr. Die Prüfung des Kassenberichtes durch Petra Sturm ergaben keinerlei Beanstandungen. Kassierer und Vorstand wurden anschließend entlastet. Auf Anregung der 1. Vorsitzenden versammelten sich die Anwesenden im Kirchenraum der Christuskirche, um sich über das aus dem Jahr 1962 stammende Altarfresko des Kirchenmalers Hubert Distler auszutauschen. Es entstand eine angeregte Diskussion, in der auch auf das 110-jährige Jubiläum zum Tag des Denkmals hingewiesen wurde. Mit dem Hinweis, das Jubiläum im Jahr 2026 zu begehen, wurde die Jahreshauptversammlung abgeschlossen.

Susanne D'Astolfo



Unsere Gemeinde war schon immer bemüht Spendengelder zu bekommen. Dies ist ein Bild für einen früheren Spendenaufruf.

Wer weiß, von wem dieses Bild stammt?

Helga Serrano-Miksch: bunt, fröhlich, versteckt und vielseitig – eine Art Werkschau

Ihre oft aus der Natur entlehnten Motive sind farbenfroh und spielen mit dem Licht; die Genres ihrer Bilder vielseitig. Das überrascht nicht, ist die gebürtige Berlinerin doch ehemalige Kunstpädagogin mit beeindruckendem künstlerischem Können.

Bilder von Helga Serrano-Miksch erzählen meist farbenfrohe, fröhliche Geschichten. Manches Motiv entstammt aus der Natur. Lebensfreude und Lebensbejahung spiegeln sich in den facettenreichen Aquarellen, Collagen, Ölbildern. Das Bunte und Leuchtende in Ihren Bildern erinnert unverblümt an die lebhafte und fröhliche Lebensart aus der spanischen Heimat ihres verstorbenen Ehepartners Felipe. Eine Bleistiftzeichnung lässt einen simplen Kürbis zu einer gigantischen Größe mit kleinen Details aufblühen. Scheinbar nicht zu bändigende Gedanken wachsen als kunterbunte Blumenwiese - statt gestylter Frisur - auf einem Frauenkopf. Eine Katze und ein Mädchen verstecken sich im bunten Treiben. Augen vermitteln in der Regel einen nach innen gekehrten Blick.

Die Malerin lacht gerne, ist dem Positivem zugewandt und hat immer etwas Sinnvolles zu tun, etwas zu malen (es passiert einfach so), etwas mit ihren Mitmenschen zu gestalten. Ihre Werke entstehen aus feinen, ungezwungenen Beobachtungen, aus anregenden Diskussionen heraus, aufgrund politischer und geistiger Auseinandersetzungen mit Freundinnen oder Freunden, ökumenischen Weggefährtinnen/en oder durch Literatur. Dieses alles lässt sich mit einem Blick auf bisher noch nicht öffentlich gezeigter Werke in Aquarell, als Tuschezeichnung, als Collage, mit Bleistiftzeichnung durch den Betrachtenden vielleicht selbst entdecken....

In ihrem schönem Zuhause in der Gevita an der Wiese in Lörrach, schmücken ihre Bilder öffentliche Räume und Flure und sorgen mit für diesen wunderbaren Wohlfühl-Effekt. Nach dem Umzug aus ihrem Haus in Lörrach hat die Malerin sich auf das künstlerische Arbeiten ohne Atelier und Staffei einstellen müssen. Die Ausstellung zeigt überwiegend Bilder in Aquarell, Gouache oder Kreidefarben, die sozusagen am Tisch (ohne Staffei) entstehen können und keine lange Trocknungszeit wie zum Beispiel bei Ölfarben benötigen. Die Farbigkeit ist unaustauschbar, ebenso die Bildgestaltung aus dem Spontanen heraus.



Helga Serrano-Miksch ist Gemeindeglied der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lörrach-Steinen (ELKiB). Vieles bewirkte sie als geschätzte Kirchenälteste als auch als Gründungsmitglied des Fördervereines zur Erhaltung des Kirchenbaus, die Christuskirche. Sie engagiert sich für Menschen, die der Unterstützung bedürfen, egal ob diese aus der Fremde oder dem eigenem Umfeld kommen.

Dem Förderverein Gulbransson-Kirche Steinen e.V. ist es eine Ehre und große Freude, diese Ausstellung mit kleinen Werks-Schätzen Helga Serrano-Mikschs auszurichten. Zum 87. Geburtstag gratulieren wir sehr herzlich. Wir wünschen für das neue Lebensjahr viel Freude, Gesundheit und Glück. Nicht ganz uneigennützig wünschen wir weiterhin reichlich Spontanität für die Schaffenskraft und freuen uns schon jetzt auf neue künstlerische Arbeiten aus deinem schönen Zuhause an der Wiese.

Christel Mohr

Vernissage „Werks-Schätze“ Sonntag, 6. Juli 2025, 11 Uhr Gemeinderaum Christuskirche

Die Ausstellung kann danach sonntags nach dem Gottesdienst von 11-12 Uhr oder nach Terminabsprache besucht werden.

Gemeindeversammlung 2025

Am Sonntag, 2. März 2025 fand nach dem Gottesdienst eine Gemeindeversammlung statt, in der der Jahresabschluss 2024 besprochen wurde. Der Abschluss wurde von den anwesenden Gemeindemitgliedern genehmigt. Sowohl der Kirchenvorstand als auch die Rendantin wurden für ihre Arbeit in 2024 entlastet.

Vereinfachter Jahresabschluss

Einnahmen

Kirchenbeiträge	41.127 €
Spenden	1.509 €
Kollekten	2.755 €
Sonstige Einnahmen	7.190 €
Erstattung Synodalkasse	1.948 €
	54.529 €

Ausgaben

Synodalbeitrag	35.818 €
Unterhalt Kirche und Pfarrhaus	11.338 €
Verwaltung	1.488 €
DAZ	1.099 €
Personal (Kirchenmusik, Reinigung, Garten...)	3.998 €
Veranstaltungen / Jugend	212 €
	53.954 €

Ergibt einen Überschuss von 575 €

DAZ - WITZ

Eine arme Frau braucht dringend 200 Euro. Also schreibt sie dem lieben Gott einen Brief und bittet ihn, ihr doch das dringend benötigte Geld zu schicken. Natürlich können die Postboten mit der Anschrift nichts anfangen und schicken den Brief an das Finanzamt. Ein Finanzbeamter liest den Brief und hat sofort Mitleid mit der armen Frau. Er macht eine Haussammlung, die aber nur 100 Euro einbringt. „Egal!“, denkt sich der Finanzbeamte und schickt das Geld an die arme alte Frau.

Diese erhält der Brief und rennt sofort in die nächste Kirche, um dem lieben Gott danke zu sagen. Sie betet ein Vater unser nach dem anderen. Als sie die Kirche wieder verlassen will, dreht sie sich noch einmal um und sagt: „Wenn du mir wieder mal Geld schickst, lieber Gott, dann lass es nicht über das Finanzamt laufen! Sie haben mir nämlich schon wieder die Hälfte abgezogen!“

Aus der ELKiB

Verabschiedung von Pfarrer Hans-Martin Ahr

Mit einem festlichen Gottesdienst am 09. März in der St.-Johannis Kirche in Baden-Baden wurde Pfarrer Hans-Martin Ahr nach 29 Jahren Dienst in der ELKiB in den Ruhestand verabschiedet. Pfarrer Ahr, der ursprünglich aus der Thüringer Landeskirche stammt, hat seinen Dienst in der ELKiB im Jahr 1996 mit der Übernahme der zweiten Pfarrstelle in der Gemeinde Freiburg begonnen. 2010 nahm er die Berufung der Gemeinde in Baden-Baden an. Mit seinen musikalischen Talenten (C-Organist-Ausbildung) und seinen guten Kontakten zu Musikerinnen und Musikern hat Pfarrer Ahr die Gemeinde für ihre besonderen musikalischen Gottesdienste in der Stadt bekannt gemacht. Pfarrer Ahr pflegte außerdem sehr gute Kontakte zu der örtlichen Ökumene. Nachfolger von Pfarrer Ahr ist Pfarrer Patrick Fries, der seinen Dienst in der Gemeinde am 01. März begonnen hat.



Einführung von Pfarrer Patrick Fries

Am Sonntag Judika, dem 06.04., wurde Patrick Fries in der St. Johanniskirche von Superintendenten Dr. João Carlos Schmidt unter der Assistenz von Pfarrer Stefan Braatz (Freiburg) ins Pfarramt der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Baden-Baden eingeführt.

Pfarrer Patrick Fries (Jahrgang 1966) hat an der Universität in Saarbrücken Theologie und Sprechwissenschaft studiert. In der Evangelischen Kirche im Rheinland machte er die Ausbildung zum Dienst an Wort, Sakrament und Seelsorge und wurde am 24.06.2001 in der Johanneskirche zu Saarbrücken lutherisch ordiniert. Im Laufe seines Werdegangs übte er verschiedene Aufgaben im Bereich Gemeindegearbeit, akademische Bildung und Rundfunk aus. Zurzeit befindet er sich in der abschließenden Phase seiner Promotion in evangelischer Theologie an der Theologischen Hochschule Augustana in Neuendettelsau (Bayern).

Mit der Berufung und Einführung von Pfarrer Fries konnte die Pfarrstelle in Baden-Baden ohne Vakanz nachbesetzt werden.

João C. Schmidt



Gesprächskreis um die Bibel

Freitag, 20. Juni

Freitag, 4. Juli

16 Uhr im
Gemeinderaum der Christuskirche

Taizé-Gebet

jeden ersten & dritten Freitag
im Monat
19.00 Uhr
in der ev.-luth. Christuskirche
Neumattstr. 29, Steinen



2025:

17. Januar / 7. & 21. Februar
21. März / 4. & 18. April
2. & 16. Mai / 6. & 20. Juni
4. & 18. Juli / 5. & 19. September
3. & 17. Oktober
7. & 21. November / 5. & 19. Dezember



Allen Geburtstagskindern

herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen

Kirchenvorstand

Matthias Hübscher ☎ 07621/ 79 88 38
Simon Jördens ☎ 0173 69 29 857
Per Möckel ☎ 0151 22 72 78 32
Gabi Nitsche ☎ 07627 / 8537
Markus Sturm ☎ 07627 / 16 34



Mitglieder der Synode

Per Möckel (KV)
Stellvertreter: Matthias Hübscher
Karl-Heinz Klemke (Gemeinde)
Stellvertreterin: Dorothea Köpnick

Ansprechpartner

Ausstellungen: Christel Mohr ☎ 07627/ 88 00
Finanzen: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78
Gemeindehaus: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78
Homepage: Simon Jördens ☎ 0173 69 29 857
Kindergottesdienst: Frauke Hübscher ☎ 07621/ 79 88 38
Kirchenführung: Christel Mohr ☎ 07627/ 88 00
Presse: Vera Winter ☎ 07627 / 87 45
Redaktion der DAZ: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78

Pfarrer Peter Schwarz

ev-luth.kirchengemeindesteinen@t-online.de
☎ 0171 1259 575

Bankverbindung

Konto für Kirchenbeiträge und Spenden
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
IBAN: DE56 6835 0048 0020 5037 10
BIC: SKLODE66

Impressum:

Herausgeber:

Ev. Luth. Kirchengemeinde Lörrach - Steinen
Neumattstr. 29 - 79585 Steinen
Tel.: 07627 / 2301
ev-luth.kirchengemeindesteinen@t-online.de
www.elkib-loerrach-steinen.de

Redaktionsteam:

Ute Engler, Peter Schwarz, Daniel Scholaster, Helga Serrano, Petra Sturm



Auf unserer Homepage gibt es neu die Möglichkeit, sich für den Newsletter der Gemeinde anzumelden.

Anmelden und immer aktuell informiert sein!



Hinweis für Beerdigungen

Wenn Sie in die traurige Lage geraten, eine Beerdigung organisieren zu müssen, dann sprechen Sie den Termin bitte unbedingt zuerst mit Ihrem Pfarrer ab. Machen Sie bitte keinen Termin ohne Rücksprache ab.



Waldgottesdienst 2025

an der Saatschulhütte Hägelberg

Sonntag, 22. Juni, 11:00 Uhr

Am Friedhof in Hägelberg können Sie parken. Von dort ist es ein kurzer Spaziergang (ca. 20 Minuten) bis zur Saatschulhütte.

Wer eine Mitfahrgelegenheit ab Steinen sucht, meldet sich bitte bei Petra Sturm 07627 / 16 34.

Im Anschluss an den Gottesdienst wird am Feuer gegrillt und es gibt ein gemütliches Beisammensein mit offenem Ende. Eigenes Grillgut ist mitzubringen. Für Getränke ist gesorgt. Aber bitte eigene Trinkgefäße mitbringen.

Bei **Regen** findet der Gottesdienst um 10:00 in der Christuskirche in Steinen statt.